

Inhaltsverzeichnis

<u>1.) Sören Niehäuser: Einleitung</u>	<u>2</u>
<u>2.) Martina Tumulla: Die Biblioteca Apostolica Vaticana.....</u>	<u>5</u>
<u>3.) Angela Vorndran: Die Bibliotheca Hertziana.....</u>	<u>8</u>
<u>4.) Michael Eiden: Die Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio</u>	
<u>Emanuele II Roma.....</u>	<u>12</u>
<u>5.) Verena Klein: Die Biblioteca Europea.....</u>	<u>18</u>
<u>6.) Magdalena Jagelke: Die Biblioteca Casanatense</u>	<u>20</u>
<u>7.) Sören Niehäuser: Schlusswort</u>	<u>23</u>

1.) Sören Niehäuser: Einleitung

Im Sommer 2006 entwickelte sich aus dem Kreise der Studierenden des Jahrganges 2006/2007 des Master-Zusatzstudiengangs „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ am Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln die Idee, eine bibliotheksfachliche Exkursion ins europäische Ausland zu unternehmen.

Vor dem Hintergrund ihrer langen Tradition als europäische Kulturstadt und der Vielzahl dort ansässiger bedeutender Bibliotheken kirchlichen und weltlichen Ursprungs fiel die Wahl auf die Stadt Rom.

Von Anfang an wurde die praktische Organisation der Fahrt von den Studierenden übernommen. Frau Prof. Dr. Haike Meinhardt verantwortete als fachliche Exkursionsleiterin die inhaltliche Ausrichtung.

Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle vor allem nach Rom zu den Kolleginnen des Informationszentrums des Goethe-Institutes. Ihnen, allen voran Stefanie Nooke, ist es zu verdanken, dass unsere Gruppe mit großer Offenheit und Freundlichkeit von den italienischen KollegInnen aufgenommen wurde und unvergessliche Eindrücke erhalten konnte. Durch ihre organisationelle Vorarbeit vor Ort haben sich viele Türen für uns geöffnet.

Die kulturelle und kollegiale Verständigung über Grenzen hinweg ist ein Anliegen des Goethe-Institutes – wir konnten das in praxi erleben und haben ungemein von den Gesprächen mit den engagierten italienischen BibliothekarInnen profitiert – die uns kollegial von ihrer Arbeit, aber auch ihren Probleme und Hoffnungen berichteten. Auch ihnen ein herzlicher Dank aus der Ferne. Wir hoffen, dass die Kontakte auch in die Zukunft reichen und eventuell einmal Gegenbesuche möglich werden.

Und nicht zuletzt geht ein Dank an Bibliothek & Information International, das für uns Studenten durch eine großzügige finanzielle Unterstützung die Exkursion erst möglich machte - vielen Dank an Frau Lang für die damit verbundenen Bemühungen.

Das Besuchsprogramm in Rom sollte möglichst einen Einblick in unterschiedliche Bereiche des Bibliothekswesens der Stadt geben.

Daher wurden fünf teilweise sehr verschiedene Bibliotheken ausgewählt. Der Bericht geht auf die einzelnen Bibliotheken ausführlich ein, hier soll nur ein erster Überblick über die besuchten Institutionen gegeben werden:

Am ersten Exkursionstag stand ein Besuch in der „**Bibliotheca Apostolica Vaticana**“ auf dem Programm. Deren Sondersituation als „Bibliothek des Heiligen Vaters“ mit einem über die Jahrhunderte vor allem durch Schenkungen immer weiter gewachsenen riesigen Bestand an vor allem historischer Handschriften und Inkunabeln sowie ihrer Rolle als wissenschaftlicher Bibliothek innerhalb der weltweit einzigartigen Strukturen des Vatikanstaates machte den Besuch dort für die Exkursionsgruppe außerordentlichem interessant

Ein weiterer Punkt auf dem Besuchsprogramm war die berühmte „**Biblioteca Hertziana**“ des Max-Planck-Instituts für Kunstgeschichte. Diese Bibliothek zeichnet sich einerseits durch ihre außergewöhnliche Lage in historischen, zurzeit in aufwendigem Umbau und Erweiterung befindlichen Gebäuden im Herzen des römischen Stadtzentrums aus. Andererseits aber vor allem durch die Besonderheit als deutsche Institution über einen Bestand zu verfügen, der denjenigen der nationale kunstgeschichtlichen Bibliotheken Italiens in seiner Bedeutung deutlich übertrifft und daher für die wissenschaftliche Arbeit zur Kunstgeschichte Italiens nationale wie international von herausragender Bedeutung ist. Hier konnte der Exkursionsgruppe nicht nur eine eindrucksvolle Bibliothek vorgeführt, sondern auch viel Wissenswertes über die besonderen Rahmenbedingungen wissenschaftlicher Bibliotheksarbeit in einer traditionsreichen Einrichtung einer deutschen Wissenschaftsorganisation im Ausland nahe gebracht werden.

Ebenfalls auf dem Programm stand ein Besuch in der „**Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II Roma**“. Im italienischen Bibliothekssystem werden aus historischen Gründen insgesamt acht Bibliotheken mit dem Begriff „Nationalbibliothek“ bezeichnet und erfüllen gewisse nationalbibliothekarische Aufgaben. Der nationalen Zentralbibliothek in Rom kommt aber – neben einer 2. ähnlichen Einrichtung in Florenz – die Funktion als zentrale Archivbibliothek zu. Hier konnte die Gruppe einen Eindruck von der aktuellen nationalbibliothekarischen Arbeit, einigen bedeutenden historischen Beständen, den umfassenden Dienstleistungen für die Kunden und den modernen, erst vor wenigen Jahren komplett sanierten Gebäuden gewinnen.

Sehr interessant war auch der Besuch in der „**Biblioteca Europea**“, der römischen Stadtbibliothek.

Diese Bibliothek befindet sich seit Herbst 2006 in den ehemaligen Räumen der aufgelösten Bibliothek des Goethe-Instituts Rom und ist noch mitten im Aufbauprozess befindlich. Ihr Ziel ist es den römischen Bibliotheksnutzern ausländische Literatur aus ganz Europa – möglichst in der jeweiligen Landessprache – zur Verfügung zu stellen und die Beschäftigung mit der Kultur anderer Länder und das Erlernen von Sprachen zu fördern. Dazu erhält sie von den Kulturinstituten verschiedener Länder Medien bzw. Mittel zu deren Erwerbung. Das Personal wird von der Stadt Rom finanziert. Sie ist als innovatives Konzept konzipiert, dass den Verlust der, bis auf wenige Ausnahmen, mittlerweile geschlossenen individuellen Bibliotheken der Kulturinstitute kompensieren soll und bei positiven Erfahrungen möglicherweise in ähnlicher Form auf andere Städte Europas übertragen werden könnte. Beim Besuch wurden die Chancen und Grenzen eines derartigen Konzeptes deutlich.

Als letzte Bibliothek besuchte die Gruppe die „**Biblioteca Casanatense**“. Hierbei handelt es sich um eine herausragende historische Bibliothek, die von dem bedeutenden Kurienkardinal Casanatense Anfang des 18. Jh. begründet wurde. Er baute eine Sammlung reicher Bestände des 16.-18. Jh. zu den verschiedensten Wissenschaftsgebieten auf. Kardinal Casanatense war im Santo Ufficio des Vatikans für die Zensurabteilung, die so genannte „Indexkongregation“ zuständig. Damit ist der außergewöhnliche Bestand mit Bezug auf die Zensurpraxis der Katholischen Kirche zu erklären. Es finden sich in der Bibliothek zahlreiche „verbotene“ Bücher, die nach ihrem Erscheinen auf den „Index Librorum Prohibitorum“ gesetzt wurden. Einige besondere Werke aus den verschiedenen Fachbereichen wurden der Gruppe vorgeführt. Wichtig ist anzumerken, dass die Bibliothek sich heute nicht mehr in kirchlicher Verwaltung befindet, sondern vom italienischen Kulturministerium als der Wissenschaft offen stehende Forschungsbibliothek unterhalten wird.

Neben dem offiziellen Besuchsprogramm besuchten die Exkursionsteilnehmer/innen individuell noch weitere römische Bibliotheken. So wurden unter anderem die **Biblioteca Angelica** – ebenfalls eine historische Bibliothek, deren Ursprünge in das 16. Jahrhundert zurückreichen., weitere Filialen der **römischen Stadtbibliothek** sowie Bibliotheken der **römischen Hochschulen** besucht.

Auf den folgenden Seiten finden sich die ausführlichen Berichte zu den einzelnen im Rahmen der Führungen besuchten Bibliotheken.

2.) Martina Tumulla: Die Biblioteca Apostolica Vaticana

Die Biblioteca Apostolica Vaticana befindet sich im selben Gebäude wie Teile der Vatikanischen Museen und des Geheimarchivs. Auf dem Weg zur Vaticana muss das Tor Sant'Anna durchschritten werden. Über die Via Sant'Anna wird der Innenhof mit dem Zugang zur Bibliothek erreicht. Hinter der schweren Eingangspforte erwarten den Besucher die prächtige Zugangstreppe zur Vaticana und eine antike Statue des Hippolytus. Die Führung wurde von Herrn Dr. Roth, Leiter der Abteilung gedruckte Bücher, und Herrn Massimo, Auskunftsbibliothekar, durchgeführt.

Die Biblioteca Apostolica Vaticana ist die Bibliothek des Papstes. Die Bibliothek verfügt über drei Abteilungen: Manuskripte, gedruckte Bücher und Münz- und Medaillen-Sammlung. Der Vaticana steht der Kardinalbibliothekar der Heiligen Römischen Kirche vor, zurzeit Kardinal Jean-Louis Tauran. Weiterhin sind im Leitungsbereich der Präfekt Rev. Raffaele Farina und der Vice-Präfekt Dr. Ambrogio M. Piazzoni tätig.

Die Ursprünge der Bibliothek liegen schon im 4. Jh. Seit dem 8. Jh. existiert der Titel des Kardinalbibliothekars. Obwohl im 13. Jh. aufgrund mehrfacher Umzüge nach Perugia, Assisi und Avignon große Verluste der Schriftensammlung hingenommen werden mussten, begannen die Päpste jener Zeit sogleich mit einer neuen Sammlung, z.B. Johannes XXII. in Avignon. Nikolaus V. erweiterte durch Erwerb und Zusammenfügung mit seinen eigenen

Beständen die Sammlung von ca. 350 Manuskripten auf 1.500 Manuskripte, die um 1455 die größte Europas war.

Die eigentliche Gründung erfolgte 1475 durch Papst Sixtus IV. Aufgrund der regelmäßigen Geldzuwendungen bekam die Vaticana die erforderliche Anerkennung. Papst Sixtus IV. ernannte den berühmten Bibliothekar Platina, der drei seiner Mitarbeiter, jeweils einen für griechische, lateinische und hebräische Manuskripte, mitbrachte. Zusätzlich wurde ein Buchbinder eingestellt. Die Sammlung wuchs von 2.527 Manuskripten im Jahre 1475 auf 3.500 Manuskripte im Jahre 1481. Ferner wurden neue räumliche Ausstattungen notwendig, die durch vier unterschiedlich große Räume verwirklicht wurden. (Bibliotheca Latina, Bibliotheca Graeca, Bibliotheca Secreta, Bibliotheca Pontificia)

Die erste Benutzungs- und Aufbewahrungsregeln wurden durch Papst Sixtus V. erlassen. 1587 beauftragte dieser den Architekten Domenico Fontana ein neues Gebäude zu entwerfen und zu bauen. Dieses Gebäude ist noch heute Sitz der Vaticana.

Das vatikanische Geheimarchiv wurde durch Auslagerung der archivarischen Bestände zu Beginn des 17. Jh. gegründet. Über die Jahrhunderte wurde eine große Anzahl an Sammlungen in die Bestände der Biblioteca Apostolica Vaticana integriert. Die berühmtesten eingegliederten Sammlungen sind die Bibliotheca Palatina Heidelberg (1632) und die Sammlung der Königin Christina von Schweden (1689).

Leo XIII. veranlasste verschiedene Modernisierungsprozesse wie z.B. die Öffnung der Lesesäle, das Laboratorium für Restaurierung und Faksimilierung sowie Normen für gedruckte Kataloge der Manuskripte.

Benutzer der Bibliothek sind qualifizierte Forscher und Studenten, vor allem Professoren und Forscher von Universitäten und anderen Institutionen der höheren Bildung. Täglich besuchen ungefähr 150 Besucher die Bibliothek.

Der Bestand der Vaticana beläuft sich u.a. auf ca. 1,6 Mill. Bücher, 150.000 Manuskripte, 8.300 Inkunabeln, 400.000 Münzen/ Medaillen. Jährlich kommen 5.000-10.000 Neuerwerbungen hinzu. Der Erwerbungsetat beziffert sich auf 120.000 € pro Jahr.

An den Wänden des langen Ganges, der den päpstlichen Palast mit der Biblioteca Apostolica Vaticana verbindet, sind Platten mit den ältesten Schriften der Bibliothek eingelassen.

Im Vorraum des Salone Sistino (Saal Sixtus V.) wurden Faksimiles von bedeutenden Schätzen der Bibliothek präsentiert, die alle im bibliothekseigenen Laboratorium für Restaurierung und Faksimilierung hergestellt wurden. Dort verziern wundervolle Renaissance-Intarsien die zum Teil mit Holz vertäfelten Wände. Diese Abbildungen von geöffneten Bücherschränken und darin waagrecht aufbewahrten Büchern stammten aus der ursprünglichen Inneneinrichtung der Vaticana. Die großartigen Deckenverzierungen bilden einen würdevollen Rahmen.

Genauso eindrucksvoll wirkt der große Lesesaal für gedruckte Bücher. An den Wänden befindet sich eine Galerie der Kardinalbibliothekare, die der Vaticana vorstanden. Schlichter, aber nicht weniger beeindruckend, ist der Lesesaal für Manuskripte.

Die RFID-Technologie ist im Freihandbestand abgeschlossen und dient zur Erleichterung der Suche nach verstellten Büchern.

Kurz wurde ein Einblick in das ältere Magazin gewährt. Probleme wie hohe Feuchtigkeit und sehr große Temperaturschwankungen schaden den Beständen erheblich. Auch der Tintenfraß stellt die Vaticana vor die Herausforderung wertvolle Bestände zu restaurieren und somit zu bewahren. Für diese Aufgabe stehen aber zu wenig Ressourcen monetär sowie personal zur Verfügung. Die Idee, durch eine Klimakammer die Schäden zumindest bis zur Restaurierung aufzuhalten, wurde in diesem Zusammenhang erwähnt.

Angegliedert an die Vaticana ist die Vatikanische Bibliotheksschule. Die 1934 von Pius XI. gegründete Bibliotheksschule führt einen jährlichen Kurs für Studenten durch, die im Vorfeld einen akademischen Grad erworben haben. Die Teilnehmeranzahl beträgt 48 Studenten pro Jahr. Vorlesungen sowie Laborübungen gehören zwischen Oktober und Mai zur Ausbildung.

Die Führung endete mit dem Eintrag ins Gästebuch, der Übergabe der Gastgeschenke, sowie die Beantwortungen einiger Fragen und einem Ausblick auf die geplanten Tiefmagazine unterhalb des Innenhofes des Gebäudes.

3.) Angela Vorndran: Die Bibliotheca Hertziana

Die Bibliotheca Hertziana besuchten wir am dritten Tag unseres Romaufenthaltes. Die malerische Lage der Bibliothek auf dem Hügel Pincio am Kopf der Spanischen Treppe lud zu einer vorherigen Mittagspause und Sonnenbad zwischen Blumen und Palmen auf der Treppe ein. Der Aufstieg führte direkt zur Trinità dei Monti, der sowohl einen Ausblick über die Stadt als auch auf die Front der Hertziana erlaubte.

Die Bibliotheca Hertziana ist Teil des Max-Planck-Instituts für Kunstgeschichte in Rom. Die Gründung des Instituts wurde 1913 durch die Stiftung des Gebäudes durch die jüdische Kunstmäzenin Henriette Hertz ermöglicht. Das Hauptgebäude der Bibliothek, der Palazzo Zuccari, wurde ab 1590 von dem Maler Federico Zuccari erbaut und mit Fresken ausgestaltet. Von der Schönheit der Fresken konnten wir uns vor allem bei der Besichtigung des ehemaligen Studiolo des Malers selbst überzeugen. Hier gab er seiner eigenen Kunsttheorie Ausdruck, die mit der integrativen Auffassung, viele



verschiedene Wissenschaften, wie z.B. Medizin, Musik, Ingenieurwissenschaften und andere, fließen in die Kunst ein, die Reflektion über Kunst und damit die Kunstgeschichte als Fach begründete.

Das heute als Lesesaal genutzte Studiolo verfügt über eine weitere Besonderheit. Ein zentral positionierter Schrank bietet die Möglichkeit durch ausziehbare Bretter und Buchständer verschiedene Materialien gleichzeitig zu rezipieren. Der Leiter der Bibliotheca Hertziana, Herr Dr. Thielemann, der besonderen Wert auf die Restauration dieses Möbelstücks legte, bezeichnete es als wohl erste „Multimediamaschine“.

Stark eingeschränkt wird die Benutzung der Bibliotheca Hertziana durch den umfassenden Umbau, der sich voraussichtlich bis 2008 hinziehen soll. Hierbei soll ein terrassenartiger Bau mit Lichthof entstehen, der dem antiken Vorgängerbau, den Terrassen des Lukull,

nachempfunden werden soll. Da wegen Problemen bei der Belüftung auf ein zweites



Untergeschoss verzichtet werden musste, ist der Platzgewinn durch den Umbau nicht in erhofftem Umfang. Bei jährlichen Zugängen von ca. 6000 Monographien und ca. 1100 laufenden Zeitschriften wird die angespannte Magazinsituation nur für maximal 15 Jahre behoben werden können. Die von Herrn Dr. Thielemann geäußerte Hoffnung, es mögen keine wichtigen antiken Funde während der Umbauarbeiten gemacht werden, damit der Umbau nicht weiter in die Länge gezogen werde, wurde allerdings enttäuscht: kurz nach Rückkehr erreichte uns die Nachricht, ein antiker Nymphentempel des römischen Feldherrn Lucullus sei an eben jener Stelle gefunden worden.

Die Umbauarbeiten erfordern eine Auslagerung großer Teile des Bestandes und das Ausweichen auf einen Lesesaal in der Galleria Nazionale d'Arte Moderna e Contemporanea (GNAM). Dies hat zur Folge, dass jeden Tag zahlreiche bestellte Bücher von einem Ort zum anderen transportiert werden müssen und die Benutzer nur noch ein eingeschränktes Arbeitsplatzangebot wahrnehmen können. Dies ist aufgrund der großen Bedeutung der Bestände für die kunstgeschichtliche Forschung nicht nur in Rom, sondern auch in ganz Italien ein großer Nachteil.

Die Bibliotheca Hertziana weist ihre Bestände in einem Verbund-OPAC mit den Bibliotheken des Kunsthistorischen Instituts (Florenz) und des Zentralinstituts für Kunstgeschichte (München) nach und ist in diesem Zusammenhang auch Mitglied von „artlibraries.net - Virtueller Katalog Kunstgeschichte“ (ehemals VKK), in dem bedeutende kunstgeschichtliche Bestände weltweit verzeichnet sind. Sie ist des weiteren sehr aktiv in der Produktion von Normdaten für die Katalogdatenbank der Deutsche Nationalbibliografie ILTIS.

Außerdem werden verschiedene kunstgeschichtliche Datenbanken in der Hertziana aufgebaut, unter ihnen der „Census of Antique Works of Art and Architecture known to the Renaissance“.

Nach den ersten Eindrücken künstlerischen und kunstgeschichtlichen Schaffens im Palazzo Zuccari, konnten wir auch den pompös ausgestatteten Palazzo Stroganoff, der leider durch die Umbauarbeiten stark betroffen ist, besichtigen, bevor im idyllischen Garten der gegenüber liegenden Fotothek die Gelegenheit zu weiteren Fragen und Gesprächen bestand.

4.) Michael Eiden: Die Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II

Roma

Am Mittwoch, dem vierten Tag unserer Rom-Exkursion besuchten wir die Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II Roma, kurz BNCR. Nach einer kurzen Begrüßung durch eine Mitarbeiterin des Hauses wurde uns zunächst ein sehr gut gemachter Info-Film über Geschichte und Gegenwart der Bibliothek gezeigt. Im Anschluss führte uns dann Maria Patrizia Calabresi, eine weitere Mitarbeiterin der Bibliothek, durch den Benutzungsbereich der Bibliothek. Zu dieser Führung gehörte auch die Präsentation einiger ausgewählter Exponate aus den historischen Beständen durch kompetente Mitarbeiterin.

Nationalbibliotheken in Italien

Der Begriff der Nationalbibliothek im italienischen Bibliothekswesen ist zunächst einmal erklärungsbedürftig, da diesen Titel auffällig viele Bibliotheken tragen. Insgesamt existieren acht Nationalbibliotheken, darunter sechs ‚einfache‘ Nationalbibliotheken und zwei Nationale Zentralbibliotheken: Die *Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze* und die *Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II Roma*.

Die Gründe für diese vielfache Verwendung liegen in der Geschichte des italienischen Staates und seiner föderalen Struktur. Ähnlich wie in Deutschland kam es erst Mitte des 19.Jh. zur Gründung als Nationalstaat moderner Prägung. Zunächst wurde 1861 Florenz als Hauptstadt erklärt, woraufhin es 1865 auch zur Gründung der Nationalbibliothek in Florenz kam. 1870 wurde dann Rom Teil des Königreiches und zugleich dessen Hauptstadt. Auch hier wurde die Bedeutung der Stadt als Kapitale des Landes mit der Gründung einer Nationalbibliothek untermauert, ohne jedoch der Bibliothek in Florenz diesen Status abzuerkennen.

Außerdem erhielten ebenfalls in dieser Zeit weitere sieben bedeutende Bibliotheken aus den verschiedenen Regionen des Landes die Bezeichnung „Biblioteca Nazionale“ als Ehrentitel, um auf diese Weise die ehemals selbständigen Regionen auf kulturellem Gebiet in den neuen Staat einzubinden und potentiellen Autonomiebestrebungen entgegenzutreten. Gleichzeitig wurde aber auch die Vorrangstellung der beiden Nationalbibliotheken in Florenz und Rom etwa durch finanzielle Zuwendungen begründet. 1885 erhielten beide Bibliotheken zur Betonung ihrer Bedeutung und zur Abgrenzung von den übrigen Nationalbibliotheken den Zusatz „Centrale“.

Die ‚einfachen‘ Nationalbibliotheken sind durchaus mit den Landesbibliotheken in Deutschland vergleichbar, wie insgesamt die späte Entwicklung zu einem Zentralstaat und die föderale Struktur in beiden Ländern zu einer vergleichbaren Heterogenität der Bibliothekslandschaft führte. Die nationalbibliothekarischen Aufgaben werden aber

tatsächlich überwiegend von den beiden Nationalen Zentralbibliotheken in Florenz und Rom übernommen. Dazu kommen noch zwei Zentralinstitute, das *Instituto Centrale per il Catalogo Unico* (Zentralinstitut für den Gesamtkatalog der italienischen Bibliotheken und für bibliographische Informationen, kurz ICCU) und das *Instituto Centrale per la Patologica del Libro* (Zentralinstitut für Buchschäden, kurz ICPL), die Teile nationalbibliothekarischer Aufgaben übernehmen.

Ähnlich wie in Deutschland macht auch in Italien die Vielfältigkeit der Institutionen mit nationalbibliothekarischen Aufgaben die Koordination bzw. Kooperation zu einer Notwendigkeit. Maria Patrizia Calabresi merkte dazu 2000 in einem Vortrag auf der IFLA-Konferenz in Jerusalem allerdings an: „Leider gibt es keine wirklich tragfähige Kooperation zwischen den einzelnen Bibliotheken in Italien“.¹ Mittlerweile wurden eine Reihe von Aktivitäten und Initiativen angestoßen, die helfen sollen, dieses Defizit zu beheben. Dazu gehören etwa die Einrichtung und Entwicklung des Nationalen Bibliotheksservices *Servizio Bibliotecario Nazionale* (SBN), mit dem ein Netzwerk zur Verbesserung der nationalen Bibliotheksdienstleistungen und zur Koordination kooperativer Aktivitäten geschaffen wurde, oder aber auch das Projekt „Edificare“, das sich u.a. zum Ziel gesetzt hat, die Kooperation der beiden Nationalen Zentralbibliotheken in Florenz und Rom zu fördern.

Die beiden Nationalen Zentralbibliotheken gehören zu den staatlich-öffentlichen Bibliotheken und sind dem *Ministerium für Kulturgüter* unterstellt. Ihrem Auftrag und ihrem Selbstverständnis nach verstehen sich beide als nationale Kulturzentren sowie Zentren der wissenschaftlichen Forschung. Neben der Sammlung und Dokumentation der nationalen und internationalen Buchproduktion sehen sich die beiden Bibliotheken auch als bibliographische Informationszentren sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene.

Die Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II Roma

Die BNCR wurde 1876 in den Räumen des *Collegio Romano*, ehemalig Konvent und Akademie der Jesuiten in Rom, gegründet. Nach der *Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze* ist sie die zweitgrößte Bibliothek Italiens. Als Gründungsbestand wurden der Bibliothek neben der jesuitischen *Biblioteca Major* mit ca. 50.000 Medien die Bestände von 69 aufgelösten Klosterbibliotheken nach deren staatlichen Konfiszierungen von 1873 zugesprochen. 1880 erhielt die Bibliothek das Pflichtexemplarrecht.

¹ Maria Patrizia Calabresi: Zwei nationale Zentralbibliotheken in Italien: Bibliographische Kooperation oder Konkurrenz? – Vortrag im Rahmen der 66th IFLA Council and General Conference, Jerusalem 13.-18.08.2000, Online im Internet: <http://www.ifla.org/IV/ifla66/papers/066-123g.htm>

Bereits in den ersten Jahren nach der Gründung wuchsen die Bestände durch die Übernahme bedeutender Sammlungen rapide an, so dass die Bibliothek von Beginn an mit dem Problem des Platzmangels konfrontiert war. Ab den 1940er Jahren waren die Räumlichkeiten dann definitiv zu klein und dennoch wurde erst im Jahre 1975 mit dem Bezug des Neubaus im Castro Pretorio-Viertel Abhilfe geschaffen. Der Neubau gliedert sich in drei getrennte Gebäude für die Verwaltung, das Magazin und den Benutzerbereich mit verschiedenen Fachlesesälen. Mit der Gründung einher ging die Verabschiedung eines eigenen Gesetzes zur Nationalen Zentralbibliothek in Rom vom 27.05.1975. Mit ihm erhielt sie eine weitgehende Autonomie im Bereich des Haushaltes und der Verwaltung, wobei zur Leitung ein fünfköpfiger Verwaltungsrat bestellt wurde. Ende des vorigen Jahrhunderts wurden umfangreiche Renovierungs- und Erneuerungsarbeiten vorgenommen, die 2001 ihren Abschluss fanden. Nach dem Umzug in den 1970er Jahren verblieb allerdings die *Biblioteca Major* auch weiterhin im *Collegio Romano*, in der sie noch heute beheimatet ist und besichtigt werden kann.

Im Gegensatz zur deutschen Nationalbibliothek ist die BNCR zum einen eine Ausleih-Bibliothek und zum anderen grundsätzlich kostenfrei.

Zum Bestand der Bibliothek zählen mehr als sechs Millionen Medien, darunter ca. 8.000 Manuskripte, 46.000 Periodika (15.000 in laufender Form), etwa 21.000 geographische Karten, mehr als 2.000 Handschriften, ca. 40.000 Autographen, allein 25.000 Ausgaben aus dem 16. Jahrhundert, 2.000 Inkunabeln und 10.000 Zeichnungen. Zu den Beständen zählen aber auch zahlreiche Sondersammlungen, darunter die orientalischen Spezialsammlungen mit Literatur z.B. des arabischen, chinesischen und japanischen Kulturraums sowie die römische Abteilung zur Geschichte und Gegenwart der Stadt Rom. Als eine Besonderheit zeitgenössischer Bibliotheksarbeit kann die Abteilung mit Büchern in Blindenschrift und eigenem Lesesaal gezählt werden.

Verzeichnet werden diese Bestände im Gesamtkatalog und mehreren Spezialkatalogen zu den verschiedenen Bestandsschwerpunkten und Sondersammlungen. Dabei werden alle Kataloge nach DDC, RICA (Regole Italiana di Catalogazione per Autori) und ISBD (International Standard Bibliographic Description) erstellt, wobei die Erstellung unter Mitwirkung der bereits erwähnten *SBN* erfolgt. Der OPAC der Bibliothek wird seit 1990 angeboten, nach wie vor ist allerdings ein Teil der Bestände ausschließlich über die Zettelkataloge recherchierbar. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang noch, dass die elektronisch nachgewiesenen Bestände auch in der *Biblioteca Digitale Italiana* gesucht werden können.

Zu den traditionellen und auch gegenwärtig gepflegten Bestandsschwerpunkten der BNCR zählt die Sammlung und Dokumentation ausländischer Literatur, die einen Bezug zu Italien und dessen Kultur aufweist. In diesem Zusammenhang erstellt die Bibliothek auch das *Bollettino delle opere moderne straniere* (Bulletin moderner ausländischer Publikationen, die mit staatlicher Unterstützung erworben werden, kurz *BOMS*), das bereits seit 1886 als laufender Katalog geführt wird. In ihm werden die ausländischen Publikationen aus den Beständen der 37 wichtigsten Bibliotheken des Landes verzeichnet. 400 Kopien dieses Kataloges gehen an italienische Bibliotheken und 125 Kopien ins Ausland.

Zu ihren Aufgaben zählt die BNCR aber auch die Veröffentlichung weiterer zahlreicher Informationsmittel. Hier sollte auf jeden Fall der *Indice generale degli incunaboli* (IGI) als Gesamtkatalog der Wiegendrucke Italiens von 1500 bis 1900 genannt werden, für den eigens ein Regelwerk entwickelt wurde.

Daneben haben in der Bibliothek aber auch mehrere weitere bibliothekarische Einrichtungen ihren Sitz. Dazu zählt z.B. seit 1989 das *Centro nazionale per lo studio del manoscritto* (Zentrum für Manuskriptstudien“. Zu seinem Auftrag zählt die Sammlung der Mikrofilme aller in italienischen Bibliotheken verfügbaren Manuskripte, wobei mittlerweile auf mehr als 100.000 Mikrofilme zurückgegriffen werden kann. Außerdem findet sich in der BNCR seit 1931 mit dem *Centro Nazionale di Informazioni Bibliografiche* ein bibliographisches Informationszentrum, das mit der Koordination und Herausgabe der nationalbibliographischen Dienste betraut ist. Zu seinen Aufgaben gehört etwa die Herausgabe des von der UNESCO veröffentlichten *INDEX Translationum*, einer internationalen Bibliographie für Übersetzungen. Darüber hinaus ist die römische Nationalbibliothek Sitz der bereits erwähnten ICCU.

Im Gegensatz zum Besuch der übrigen Bibliotheken, die eher hinsichtlich ihrer historischen und wissenschaftlichen Bedeutung für uns von großem Interesse waren, lernten wir mit der BNCR das italienische Bibliothekswesen in seiner alltäglichen und darin ‚normalen‘ Aufgabenerfüllung kennen. Sowohl die vorbereitende Auseinandersetzung als auch der Besuch der BNCR selbst zeigten uns, welche Entwicklung das italienische Bibliothekswesen gegenwärtig nimmt und welche Probleme damit verbunden sind. Dazu zählen vor allem die Defizite in der Kooperation und Koordination der Bibliotheken des Landes, die großen Herausforderungen, die mit der Erschließung und Pflege der in der Welt wohl einzigartigen historischen Bestände entstehen und die finanziellen Einsparungen, die dem Bibliothekswesen seit ein paar Jahren auferlegt werden.

Dadurch, dass die Nationalbibliothek in Rom in einem modernen Gebäudekomplex untergebracht ist, unterschied sich ihr Besuch aber auch rein optisch (mit Ausnahme der Biblioteca Europea) von allen ansonsten in Rom besuchten Bibliotheken. Auch wenn sich die Bibliothek in einem auf den ersten Blick unattraktiven Betonbau aus den 1970er Jahren befindet, war es die Art und Weise, wie dieser Betonbau in seinem Inneren gestaltet wurde, die vielen von uns sehr gut gefiel. Im Gegensatz zu vielen (bibliothekarischen) Beton-Bauten aus den 1960er und 1970er Jahren ist es der Nationalbibliothek gelungen, die dieser Bauweise eigene Nüchternheit als positives Prinzip einzusetzen. Die Bibliothek vermittelt sowohl durch ihre Raumstruktur als auch durch die Ausgestaltung eine offen-sachliche Atmosphäre, der es dennoch in keinsten Weise an stilsicherer Wärme fehlt. Besonders waren wir aber vor allem von der Großzügigkeit beeindruckt, mit der die Räumlichkeiten einschließlich der Lese- und Regalbereiche gestaltet waren. Nach unseren Schätzungen war der Abstand sowohl zwischen den Regalen als auch zwischen den Arbeitsplätzen doppelt so groß, wie dies durchschnittlich in deutschen Bibliotheken üblich ist. Vielleicht verbirgt sich hinter dieser Großzügigkeit tatsächlich nur der Luxus großzügiger Platzressourcen, die auch deutsche Bibliotheken gerne einsetzen würden, sofern sie nur über sie verfügen. Vielleicht verbirgt sich dahinter aber eben auch ein konzeptionelles Verständnis, das *trotz* ebenfalls existierender Platzprobleme umgesetzt wird. In diesem Fall besäße gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklung, nach der Bibliotheken als Lernort vermehrt an Bedeutung gewinnen, die BNCR mit ihrem Raumkonzept durchaus Vorbildcharakter.

Literatur

Günter Näther: Bibliothekswesen in Italien. Eine Einführung, München: Sauer 1990

Maria Patrizia Calabresi: Zwei nationale Zentralbibliotheken in Italien: Bibliographische Kooperation oder Konkurrenz? – Vortrag im Rahmen der 66th IFLA Council and General Conference, Jerusalem 13.-18.08.2000, Online im Internet: <http://www.ifla.org/IV/ifla66/papers/066-123g.htm>

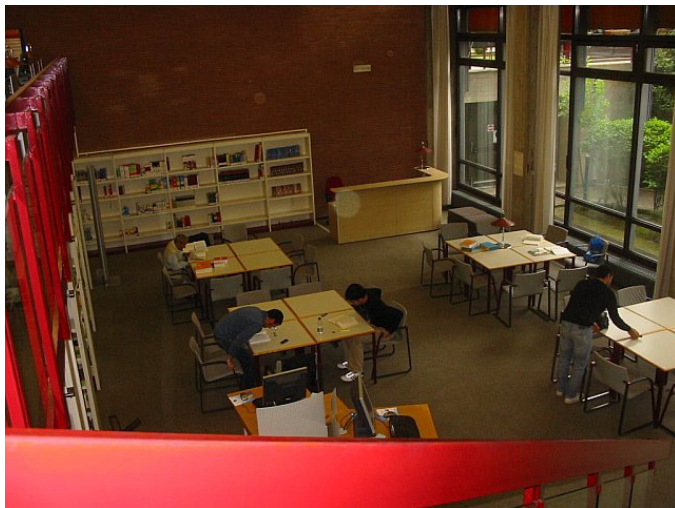
Katrin Knoppe: Biblioteca Nazionale Centrale Firenze, Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II Roma. Die zwei italienischen Nationalbibliotheken und ihre nationalbibliographischen Dienstleistungen, Berlin 2005, Online im Internet: <http://www.ib.hu-berlin.de/%7Epannier/hausarb.html>

„Italienische Nationalbibliothek“-Eintrag in Wikipedia, Online im Internet: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Italienische_Nationalbibliothek

Homepage der Nationalen Zentralbibliothek in Rom, Online im Internet:
<http://www.bncrm.librari.beniculturali.it/>

5.) Verena Klein: Die Biblioteca Europea

Am Donnerstagnachmittag besuchten wir die im römischen Goethe-Institut angesiedelte Biblioteca Europea, eine Zweigbibliothek des römischen öffentlichen Stadtbibliothekssystems und eine bisher einzigartige Kooperation zwischen der Stadtbibliothek und ortsansässigen Einrichtungen der auswärtigen Kulturarbeit. Dort gaben uns die Leiterin des Informationszentrums des Goethe-Instituts, Frau Christina Hasenau, sowie ihre Kollegin, Frau Stefanie Nooke, im Garten des Goethe-Instituts zunächst eine kurze Einführung in die Entstehung und Aufgaben der Biblioteca Europea, bevor wir die großzügig und freundlich gestalteten Räumlichkeiten der Bibliothek besichtigen konnten, wo wir von Anita Raja, der Leiterin der Bibliothek, empfangen wurden.



Die Biblioteca Europea ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen dem römischen Stadtbibliothekssystem und elf in Rom ansässigen ausländischen Kulturinstituten bzw. Kulturabteilungen von diplomatischen Vertretungen und wurde am 24. Oktober 2006 eröffnet. Sie ist in den Räumen der ehemaligen Bibliothek des Goethe-Instituts Rom untergebracht,

die Ende 2005 aufgrund von konzeptionellen Änderungen wie auch Sparmaßnahmen geschlossen werden musste. So hat auch der British Council seine Bibliothek bereits vor sechs Jahren geschlossen, während andere beteiligte Institute und Kulturabteilungen von vornherein über keine Bibliothek verfügten. Das Interesse an einer gemeinsamen Einrichtung der Literatur- und Informationsvermittlung war also entsprechend groß. Als Teil des römischen Stadtbibliothekssystems ist Biblioteca Europea eine öffentliche Bibliothek, die mit ihrem Bestand ihren Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit geben möchte, Sprachen zu lernen und sich über die Kulturen der Länder der teilnehmenden Institute zu informieren. Ganz allgemein ist es ihr Ziel, die Bildung eines europäischen Bewusstseins und einer gemeinsamen Identität zu fördern. Dazu stellt sie Medien in den Bereichen Literatur, Kunst, Soziologie und Geschichte sowie Reiseführer, Sprachlernmaterialien, fremdsprachige Zeitungen und Zeitschriften und vieles mehr in ihrem offen gestalteten Lesesaal zur Verfügung. Da Kinder und Jugendliche eine wichtige Zielgruppe für die Biblioteca Europea

darstellen, verfügt diese außerdem über einen separaten, freundlich gestalteten Kinderbereich. Der Bestand der Biblioteca Europea umfasst derzeit etwa 13.000 Medien, darunter 4000 Medien aus der ehemaligen Bibliothek des Goethe-Instituts, und es wird ein Bestand von 28.000 Medien angestrebt. Er ist im Online-Katalog des römischen Stadtbibliothekssystems recherchierbar, der auch von der Webseite der Biblioteca Europea erreichbar ist. Neben der Bereitstellung und Vermittlung von Medien, möchte die Biblioteca Europea ihre Ziele aber auch durch eine Reihe von Aktivitäten erreichen, indem sie z.B. Veranstaltungen zur Förderung der europäischen Künstlerszene veranstaltet oder mit Schulen zusammenarbeitet.



Als Kooperation zwischen den oben genannten Einrichtungen und mit ihrer besonderen Zielsetzung ist die Biblioteca Europea bisher einzigartig. Neben den bisher beteiligten Ländern ist sie an einer Mitarbeit der Kulturinstitute bzw. Kulturabteilungen der diplomatischen Vertretungen aller Mitgliedsstaaten der EU mit Niederlassung in Rom, sowie derjenigen Länder, die der EU beitreten möchten bzw. enge nachbarschaftliche Beziehungen zur EU pflegen, interessiert. Darüber hinaus könnte die Bibliothek nach Wunsch der Initiatoren als Prototyp für zukünftige „Europäische Bibliotheken“ in anderen europäischen Städten dienen.

Quelle:

„Die Europäische Bibliothek in Rom.“ URL: http://www.bibliotecaeuropea.it/chi_siamo_tedesco.html (19.05.07)

6.) Magdalena Jagelke: Die Biblioteca Casanatense

Die Bibliothek Casanatense ist nach dem römischen Kardinal Casanate benannt. Sie ist ein Jahr nach dem Tod des Kardinals Casanate am 03. November 1701 von einem römischen Dominikaner-Orden gegründet worden. Die Bibliothek wurde von dem berühmten italienischen Architekten Carlo Fontana entworfen, von Antonio Maria Borioni fertiggestellt.

Einführende Informationen wie diese über die Geschichte, den Bestand und die Organisation der Bibliothek Casanatense erhält man auf der Homepage der Bibliothek², die auf Englisch und Italienisch verfügbar ist. Aus den auf der Homepage enthaltenen Informationen erfährt man u.a., dass der ausführliche Bibliotheksbestand neben Manuskripten, Inkunabeln, Periodika, Kupferstichen, Musikalia, einer Theater-Sammlung, amtlichen Dokumenten und einer heraldischen Sammlung die private Sammlung des Kardinal Casanate enthält.

Unsere Besichtigung der Bibliothek Casanatense beginnt im Salon Monumentale, einem großen Lesesaal. Zu Beginn erhalten alle Mitglieder unserer Gruppe von Frau Palumbo kostenfrei Kopien einer Schrift über deutsche historische Buchbestände in Europa³, bei der Frau Palumbo als Mit-Herausgeberin tätig war. Wir sehen uns um: im Saal befindet sich eine Statue des Kardinal Casanate. Der Salon verfügt über hohe Bücherregale mit Emporen aus der damaligen Zeit, die für Besucher nicht zugänglich sind. Im Salon Monumentale erfahren wir von unserem Reiseführer, dass Kardinal Casanate eine Persönlichkeit mit vielseitigen Interessen und Fähigkeiten war: er war kirchlicher Würdenträger, Bibliophiler, zudem auch als Anwalt, Arzt und Forscher tätig: eine damals angesehene und machtvolle Persönlichkeit Roms.

Im Salon Monumentale befinden sich 60.000 Werke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Von Frau Palumbo erhalten wir im weiteren Lauf der Besichtigung weitere Informationen über die Bibliothek und Präsentationen aus dem älteren Buchbestand:

² www.casanatense.it

³ Palumbo, M. u.a. „Handbuch deutscher historischer Buchbestände“, Band 9, Olms-Weidmann, Hildesheim/Zürich/New York, 2001, 307-317

Bibliothek Casanatense im politischen Kontext

Kardinal Casanate begrüßte den Inquisitions-Gedanken. Er pflegte enge Beziehungen zur römischen Index-Kongregation. In diesem Geiste wurde die Bibliothek nach Kardinal Casanates Tod weitergeführt.

Die Inquisition wurde im Jahr 1542 von Papst Paul III eröffnet. Der italienische Klerus beteiligte sich ab dem 16. Jahrhundert an der Inquisition, doch wurde die italienische Inquisition im Land nicht einheitlich durchgeführt. In einigen italienischen Städten war die Inquisition sogar ganz verboten. In Italien wurde die Hexenverfolgung nicht so konsequent durchgeführt wie in anderen europäischen Ländern, doch wurden zahlreiche italienische Gelehrte verfolgt und auch öffentlich verbrannt, wenn sie in Prozessen schuldig gesprochen wurden.

Index Librorum Prohibitorum und Buchgefängnisse

Kardinal Casanate befürwortete den Index Librorum Prohibitorum. Der Index war ein (kirchliches) Verzeichnis verbotener Bücher. Die Anfänge von Schriftenverboten der katholischen Kirche liegen bereits im Jahr 400, der Index Librorum Prohibitorum wurde 1966 abgeschafft. Es wurden vor allem als ketzerisch eingestufte Schriften verboten. Verbotene Bücher wurden oft in Buchgefängnissen aufbewahrt, es handelte sich um Schränke und Räume, die geschlossen gehalten wurden. Kardinal Casanatense arbeitete eng mit der Index – Kongregation zusammen, es gab in der Bibliothek Casanatense jedoch keine Buchgefängnisse.

Deutschsprachige Schriften in der Bibliothek Casanatense

Die Casanatense Bibliothek besitzt nur wenige deutschsprachige Werke. Das liegt daran, dass die deutsche Sprache damals in Italien relativ unbekannt war. Der italienische katholische Klerus stand dem Protestantismus widersprüchlich gegenüber. Im Bestand der Bibliothek Casanatense befinden sich nur wenige deutschsprachige Schriften, doch handelt es sich bei den in der Bibliothek vorhandenen deutschsprachigen Werken um wertvolle Raritäten.

Präsentationen

Frau Palumbo präsentierte uns folgende Schriften:

- Werke von Martin Luther aus dem 16. Jahrhundert mit Originaleinbänden
- ein Pergament-Wiegendruck von Thomas de Aquin (gedruckt von Peter Schöffel)
- eine deutsche Bibel aus dem 18. Jahrhundert

- Bücher zu philosophischen Themen von G.W. Leibnitz, 17. Jahrhundert
- „Die Kritik der reinen Vernunft“ von I. Kant (damals auf dem Index)
- ein griechisches Lexikon, in Genf gedruckt
- von Zensoren benutzte und entsprechend gekennzeichnete Buchexemplare (zensierte Textstellen wurden unterstrichen, rot gemarkert, im Register wurden unter dem Buchstaben „L“ die von der Index-Kongregation verbotenen Bücher aufgelistet)

Allgemeine Informationen

Der Bestand der Bibliothek ist vollständig erschlossen.

In der Bibliothek Casanatense soll ein Digitalisierungsprojekt durchgeführt werden. 1500 Dokumente sollen digitalisiert und online Benutzern zugänglich gemacht werden.

Um die Bibliothek nutzen zu können, muss man einen Studenten- oder Forschungsstatus nachweisen.

Die Besetzung der Bibliothek ist von zwanzig auf zehn Beamte zurückgegangen, die Bibliothek bekommt seit drei Jahren keine Sondermittel mehr für Neuanschaffungen.

Im Anschluss an die Bibliothekbesichtigung überreiche ich unseren Bibliotheksführern im Namen unserer Dozentin Prof. Meinhardt und den studentischen Gruppenteilnehmern eine kleine Aufmerksamkeit in Form von Genussmitteln aus der Kölner Region. Darüber zeigen sich unsere Bibliotheksführer sehr erfreut. Nach der sehr informativen und überaus interessanten Besichtigung der Bibliothek Casanatense bringt unsere Studiengruppe noch einen schönen letzten Exkursionstag in Rom zu.

7.) Sören Niehäuser: Schlusswort

Insgesamt war das Programm der Exkursion ausgesprochen interessant und ausgewogen. Die Führungen boten einen guten Überblick über verschiedene bedeutende Bereiche des römischen Bibliothekswesens und bedeuteten für die Studierenden die einmalige Möglichkeit, bereits am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn einen nicht alltäglichen Einblick in das traditionsreiche Bibliothekssystem eines anderen europäischen Staates zu bekommen.

Die gesammelten Eindrücke konnten zu einem besseren Verständnis des internationalen Bibliothekswesens beitragen und zeigten den Studierenden wie vielfältig, interessant und facettenreich das Bibliothekswesen nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Europas beschaffen ist.

Neben den organisierten Besuchen blieb schließlich auch noch genügend Zeit, weitere Kultureinrichtungen zu entdecken und die gesammelten Eindrücke durch intensives Selbststudium und Austausch zwischen den Exkursionsteilnehmer/innen zu verarbeiten und zu vertiefen.